

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:  
Die einspaltige Beizelle für lokale Anzeigen  
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf.,  
Reclamen die Beizelle für Wiesbaden 50 Pf.,  
für Auswärts 75 Pf.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 516.

Bezirks-Pressenr. No. 52.

Dienstag, den 3. November.

Bezirks-Pressenr. No. 52.

1896.

## Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

### Zur Freilandbewegung.

(Eigener Aufsatz für das Wiesbadener Tagblatt.)

II.

Herzka lehrt: Die entscheidende Bedingung des Kulturfortschritts ist die Ergiebigkeit der Arbeit. Erhöhter Wohlstand schafft höhere geistige und stilkliche Kultur, nicht umgekehrt, wie heute noch fast allgemein geglaubt wird. Bei ganz geringer Arbeitsergiebigkeit (Nagerdöbler) herrscht der Nihilismus. Der übermüdete Mitbewerber wird geblödet, oft aufgefressen; als Gesangsener würde er die harte Nahrung schmälern. Der zu Viehzucht, Ackerbau, Gärtnerei fortgeschrittene Mensch könnte den Lebensunterhalt, ließ sich durch dessen Arbeit ernähren. Die organisierte unsere Arbeit, die Sklaverei oder Ausbeutungswirtschaft, nur also ein mächtiger Kulturfortschritt, nicht durch mildere Sitten, sondern durch größere Produktionsfähigkeit erreicht. In dieser zweiten Wirtschaftperiode, der der Ausbeutung, sagt Herzka, leben wir heute noch, nur daß der Name der Sklaverei verschwunden ist. Wir werden aus ihr in die Periode der organisierten freien Arbeit übertreten, sobald die materielle Bedingung hierfür vorhanden ist, nämlich eine so hohe Ergiebigkeit der Produktion, daß Wohlstand für alle geschaffen werden und darum das Gewaltentum oder Monopol, z. B. das private Grundeigentum, aufhören kann.

Der berühmte Staatsphilosoph bringt Bitterbeweise, daß durch unsere technischen Fortschritte diese hohe Stufe der Produktionsfähigkeit jetzt erreicht ist; daß unsere Zeit über viel zahlreichere Sklaven von Stahl und Eisen verfügt, als je eine frühere Periode über Sklaven von Fleisch und Bein; daß also, um Georges berühmtes Wort zu brauchen, „Fortschritt und Verarmung“ nicht mehr notwendig miteinander verknüpft sind, sondern nur noch durch unsere überlebensfähige, hinter dem technischen Können weit zurückgebliebene Wirtschaftswirtschafts-Ordnung. Diese allein verhindert, daß die ungeheure Produktionskraft wirklich entseht und noch gesteigert werde, diese bewirkt, wie Flügelstein treffend sagt, daß wir uns heute in der verheerenden Welt fühlen, wo alles Zweckmäßige (Kunst, Zoll, Militarismus z. B.) erschöpfend, alles Gute (Machtmenschen, Freiheit u.) gemeiniglich erscheint. Sobald aber das Recht auf Arbeit und das Recht auf den vollen Arbeitsbeitrag (diese Schlagwörter sind keineswegs Hirtgeplänke) zur Wahrheit geworden sind und dadurch jeder Arbeitswürdige ein flotter Konsument geworden sein wird, haben wir uns dem einzigen tatsächlichen Hindernis der wirtschaftlichen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen Blüte entzogen; was dann noch an Hindernissen übrig bleibt, sind unhaltbare Dogmen und Satzungen, welche der Strom des Zeitgeistes wegwälzt.

Während der vorherrschende Zug der neuesten Zeit ein freisichthelblicher ist (Agrarier, Jänikler, Sozial-Reformisten), ist Herzka der erste konsequente Schüler Adam

Smiths. Die bisherigen Lehren oder Manchestermänner haben gerade diejenigen Lehren ihres großen Meisters ausgebaut, in welchen dieser irrte.

Die orthodoxe Schule der Nationalökonomien lehrt, Eigentum und Genuß seien die stärksten und unentbehrlichsten Hebel der Kultur. Ist das wahr — und es ist wirklich wahr —, so ist die jetzige Rechts- und Wirtschaftswirtschafts-Ordnung gerichtet, denn sie stützt die große Mehrzahl der Menschen vom Eigentum aus, und nicht der Fremden aus. So zerfällt Herzka das Fundament von Dogmen und Hypothesen, auf welchem die orthodoxe Nationalökonomie aufgebaut ist. In den Wohnverhältnissen dieser Art gehören auch die Begriffe Ueberdüngung und Ueberproduktion. Was heißt denn Ueberdüngung? In viele Verzehrer für die wenigen vorhandenen Güter. Und was heißt Ueberproduktion? In wenige Verzehrer für die vielen vorhandenen Güter. Notwendig ist also eine der beiden Behauptungen falsch. Herzka, in Uebereinstimmung mit George, Flügelstein, Stödel und anderen tüchtigen Forschern, beweist, daß weder Ueberdüngung noch Ueberproduktion existiert. Was fälschlich Ueberdüngung heißt, ist Ausbeutung, was fälschlich Ueberproduktion heißt, ist Unterkonsum. Diese Uebel existieren wirklich, werden aber falsch erklärt und deshalb falsch benannt. Sie gehören eng zusammen, denn Ausbeutung und Unterkonsum erzeugen und verstärken sich gegenseitig; sie werden auch miteinander fallen.

Diese kritische oder negative Seite von Herzkas Theorie stimmt fast völlig mit George, Flügelstein und anderen tüchtigen Sozialreformern überein, welche gleichfalls die Hirtgeplänke der orthodoxen Nationalökonomien und die Hirtgeplänke der Kommunisten bekämpfen, also gleichfalls den Aberglauben an die Möglichkeit eines reinen Sozialismus und eines reinen Individualismus abgeschüttelt haben. Das positive, praktische, aufbauende Programm Herzkas ist dagegen ein weltlich anderes. Zunächst betont Herzka härter als Andere den Satz, daß die Produktion nur des Konsums wegen da ist, daß sie bei barem Konsum Alter, aber auch nur dann, ins Langsamere und Langsamere steigen kann, daß es sich deshalb nicht sowohl um eine andere Verteilung der Gütermasse als vielmehr um eine Übererzeugung ohne Gleichen handelt. Demgemäß treten bei Herzka zweitens die Motive der Gerechtigkeit hinter die der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit zurück. Nicht eine Revolution oder eine Neiche von Satzungen ist sein Ziel, sondern die Schaffung neuer Wirtschaftswirtschaften. Die Gerechtigkeit ist für Herzka nicht das schaffende, sondern das zu erschaffende Prinzip. Seine naturwissenschaftliche Forschungsmethode ist's, welche ihn zum Reformator der Volkswirtschaft macht; sie lehrt ihn, daß nicht Materielles durch Ideales, sondern Ideales durch Materielles geschaffen und daß der Sieg der wirtschaftlichen Gerechtigkeit nicht auf der Barrikade, oder gar im Parlamentssaal, sondern in der Werkstatt und im Comptoir erkämpft wird. Vom Ertrage der Arbeit, führt Herzka fort, werden jetzt, zum Schaden des Arbeitenden und zum Verderben der Gesamtheit, dreierlei ausbeutende Tribute vorweg-

genommen: Unternehmergewinn, Kapitalzins und Grundrente (Mietzins). Diese Abzüge müssen und werden wog-fallen, nicht weil sie ungerecht, sondern weil sie schädlich und — überflüssig sind. Daß der Unternehmer dem Arbeiter nur den Lohn giebt, den Ertrag der Arbeit in die eigene Tasche steckt, ist kein Unrecht, denn bis jetzt ist es der Unternehmer, der die Arbeit erst konkurrenzfähig macht. Aber es muß nicht so bleiben. Sobald die Arbeiter gelernt haben, sich selbst zu organisieren und den Ertrag, je nach dem Werte der verschiedenen Leistungen, gerecht zu verteilen, — und das können sie besser als „Vorgezogene“ —, so gewinnen und genießen sie selbst den Unternehmerprofit, und statt eines „Herrn“ giebt es nur noch einen begabten Direktor. Schulze-Delitzsch hat Rechtliches versucht, aber seine Schöpfung, welche den Unternehmergewinn und den Arbeitslohn trennt, ist verfehlt; beide müssen Eins werden.

Der Unternehmer ist oft selbst tributpflichtig, er muß Kapitalzins zahlen. Dieser Verpflichtung wird auch die freiländliche Arbeitergenossenschaft sich vorerst unterwerfen müssen. Aber diese hat danach zu streben, recht bald ihr eigener Kapitalgeber zu werden. Was, unter der Last der Ausbeutungswirtschaft und nach falschen Prinzipien angefangen, dennoch hier und da gelungen ist, wird in der neuen Wirtschaftswirtschaft, welche die Ausbeutungstribute und deren hemmende Wirkungen überwinden hat, allgemein gelingen. Kürzer und einfacher als diese historisch-statistischen Beweise ist der theoretische Beweis, welchen schon George geführt hat. Dieser zeigt den Widerspruch der orthodoxen Lehre, Arbeit werde erst durch das Ergebnis der Arbeit (das Kapital) ermöglicht.

Der Unternehmer ist vielfach auch zur Zahlung von Grundrente (Miethe) verpflichtet und ist dann ein ausbeutender Ausbeuter. Das Monopol des Bodeneigentums ist ein furchtbares Hindernis der allgemeinen Wohlthat; George erklärt es für das stärkste aller Hindernisse, für die Quelle aller Ausbeutung. Auch Herzka erklärt das Bodeneigentum für unvereinbar mit der wirtschaftlichen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen Blüte, da er ergründlich vermerkt, juristisch begründete Ansprüche anzuerkennen, beseitigt er das Monopol dadurch, daß er seine Kolonien freiland auf herrenlosem Boden gründet. Auf herrenlosem Boden ist Grundrente unmöglich.

Die Herrenlosigkeit des Bodens ist bei Herzka die Grundlage des ganzen Programms, denn sie ist die Bedingung für die von Herzka erstrebte Solidarität der Interessen. Die letztere ist wieder die Bedingung für die von freiland zu erwartende Hebung der Moral. Man erinnere sich, daß Herzka, dem naturwissenschaftlichen Forschungsprinzip getreu, das Ideale stets aus dem Materiellem erlöschen sieht. Da Herzkas Beweise auf so knapper Raum nicht einmal angeben werden können, soll in Folgendem nur noch eine kurze Skizze der freiländlichen Wirtschaftswirtschaft gegeben werden. Wer sich zu genauerer Kenntnisaufnahme angesetzt fühlt, mag die Originalschriften zur Hand nehmen. Mit Ausnahme des grundlegenden wissenschaftlichen Hauptwerks: „Die Gesetze der sozialen Entwicklung“ sind sie in sehr billigen Ausgaben käuflich.

(Nachdruck verboten.)

## Niels.

Entzählung von D. S. Bonington.

Er war der Sohn eines Wollmatrosen und hieß Niels, seine Mutter aber war längst gestorben. Er wuchs bei seiner Tante auf und war der wildeste Bub im kleinen Strömboff. In der Schule sah er nicht gerne und wenn er sie schwänzte, wußte das der Lehrer noch ehe er in die Schulstube trat, denn es war viel ruhiger unter den Jungen und Mädchen, die alle in der einen Stube saßen. Aber Niels war der älteste einer. Darum hatten die Buben alle Respekt vor ihm, aber auch die Mädchen wußte er zu regieren, denn es war ihm kein Jopf zu schön geschoten; doch der zehnjährigen Lene that er nichts. Sie war ein süßes Mädchen.

Aber da nun der Vater wieder von der See heimkam, meinte er, Niels sei nun groß und stark genug und müsse auch mit auf die See. Und das war Niels sehr recht, und so ward er Schiffsjunge.

Die Schullinder meinten aber, als er fort war, daß er sehr selbe; das hatte sich die Lene auch gedacht, aber sie sagte davon nichts und hielt es für selbstverständlich.

Als Niels nach einem Jahre wieder ins Dorf zurückkam und er einen Monat lang daheim blieb, meinten die Leute, er sei ein hübscher Bub geworden und das Matrosengewand stehe ihm sehr gut. Das hatte sich die Lene auch gedacht und als sie ihm ins lockende braune Auge sah, sagte sie sich, daß die Lene recht hatten. Aber nun sagte er nicht mehr wie toll mit den Jungen herum und zog auch die Mädchen nicht mehr bei den Hüften, sondern er that sehr weise und kramte seine Erfahrungen aus, und die Kinder sagten: „Er ist auch schon wie die anderen!“ Sie meinten der, Jochen und Lars damit, denn die waren auch Schiffsjungen und waren früher auch mit ihnen in der Schule gewesen; und als sie von der See heimkehrten,

thaten sie das erste Mal sehr weise, aber nach dem zweiten Jahre kummerten sie sich um die Buben gar nicht mehr.

Und so war es mit Niels auch der Fall. Freilich blieb er diesmal zwei Jahre aus und mehrere seiner kleineren Kameraden waren nun selbst auch Jungs auf der See. Aber die Lene kannte er noch gut und wenn er mit ihr sprach, nannte er sie jetzt „Lendchen“, und das fiel ihr auf, obwohl sie erst dreizehn Jahre alt war.

Aber das dünkte ihr doch gar zu seltsam, als er das dritte Mal daheim kam, daß sie ihn gar nicht so offen ansehen konnte wie früher, und sie hatte doch keine Sünde auf dem Herzen und hatte ihm doch nichts angetan. Aber wie sämmtlich war er auch geworden! Und als sie das dachte, wunderte sie sich, daß sie ihn doch so gut angesehen hatte. Es gab für sie jetzt gar viel zu thun, sie mußte ihrer Mutter bei Allem helfen und sie that es gern; sie wollte ein tüchtiges Mädchen werden. Und so war es ihr nicht recht, daß sie so bald müde wurde und sie war doch erst fünfzehn Jahre!

Sie schloß jetzt auch mehr als sonst, als Niels wieder fort war, daß er ihr selbte. Und es war ihr oft so eigen zu Muth, aber Scham wollte sie das Gefühl nicht nennen. Die nächsten zwei Jahre vergingen ihr langwierig als je und als sie ihn wieder im Dorfe sah, jubelte es in ihrem Innern auf und sie wußte, daß sie ihn liebte. An einem schönen Sommertag traf es sich, daß die beiden den Strand hinabgingen, ganz allein, und sie schwiegen. Das Meer war aber daran höher nicht schuld, denn sie konnten es ja von Kindheit an, dieses rauhe Meer, welches in seinem Götzen und Fluten wie die Menschenseele. Endlich sagte Niels und deutete hinaus: „Ja hab' auch schon einen gerettet!“ Sie blickte blickend zu ihm auf und die Sonne beleuchtete sein braunes Gesicht und seine Augen leuchteten ihr heller als die Sonne. Nun aber wandte er sich und sah wieder zu ihr und seine Augen erlöschten; sie aber konnte sich nicht wegwenden, und als er an seine Brust zog und sie küßte,

konnte sie es nicht wehren. Dann aber weinte sie und es that ihm leid und dann küßte er sie wieder, und als sie noch immer weinte, sagte er tröstlich: „O weine doch nicht!“ und dann sagte er leis, ganz leis: „Ich hab' Dich ja so lieb!“

Und daran dachte Lene noch immer, als er schon wieder fort war, und als sie dann krank ward und im Bett liegen mußte, presste sie oft, wenn sie allein war, ihr kleines Kopf-pöcker an sich und schloß die Augen und dachte: „O daß er mich wieder umschliffe!“ Wie sagte er doch? O weine nicht! und dann leis, ganz leis: „Ich hab' Dich ja so lieb!“ Und ich glaube, das war ihr letzter Gedanke, denn als die Mutter eines Tages ins Zimmer trat, hielt Lene das Köpfer umschlungen und war tot.

Dann kam Niels wieder heim; und als er den Strand betrat, hatte er sich gelobt, jetzt, da er Wollmatrose geworden, Lene zu heirathen. Niemand aber im Dorfe wußte, daß er sie lieb hatte, so sagte ihm Niemand, daß sie gestorben sei; er aber fragte nicht nach ihr, er wollte nicht fragen oder vielmehr er konnte nicht fragen, denn sein Herz war so voll und so heilig seine Liebe. Er war ja so jung!

Er wunderte sich aber, daß er sie noch immer nicht sah. Eines Tages aber sagte ihm seine Tante, ganz nebenbei, Lene sei tot. „Und begraben?“ fragte er, aber er wußte nicht, daß er fragte. „Ja,“ sagte die kleine gelährliche Frau, gleich neben der Frau Amussen — — — und dann erzählte sie ihm von dieser alten Das, was sie ihm schon so oft erzählt hatte, doch er hörte es nicht.

Aber als es Nacht geworden war und alle schliefen, schlich sich Niels fort, ganz leis. Und die Sterne glänzten am Himmel so klar und glückselig wie oft, wenn er draußen auf hoher See am Steen stand und an Lene dachte. Aber er sah nicht auf, denn die Sterne strahlten so klar, so glückselig. Doch er aber auf dem Friedhof gewesen, gemeint und gebietet stürmisch und wild an ihrem Grab, daß sah nur Gott allein!

Politische Tages-Bundschau.

In den Entschuldigungen. In der Erklärung des Reichsanzeigers gegen die Hamburger Nachrichten...

Die Frage, von welchem Zeitpunkt geheime diplomatische Verhandlungen des Charakters von Staatsgeheimnissen...

Bedrohte Lebensfreiheit. Der Aufbruch auf die theologischen Fakultäten wandert durch die Provinzialsynoden...

Hof- und Personal-Nachrichten. Der russische Botschafter General Kurto ist von Wiesbaden kommend...

Gegen den Disziplinarkommissarius v. Carnap in Opatowitz ist wegen einer in der Verhandlung zu Meieritz...

Verstorbene Mittheilungen. In Berlin ist v. Helmreich Georg v. Helmreich, der bekannte Spezialist für Quantitäten...

„Palolo.“ Ein Erinnerungsbild aus der Kindheit von Helmut Werner.

Wohl Du, lieber Vater, was Palolo ist? Nein! Bitte, ich ist nicht laut, wenn Du am Sonntag bist...

logischen Fakultäten herabzudenken und damit den natürlichen Einfluß des Lehrens auf den Schüler...

— Angliederungen an den Dreibund? Und Bulareff wird uns geschrieben: Trotz aller Verluste...

Die Stellung des Monarchen in seinem eigenen Lande hat sich in letzter Zeit sehr bestärkt...

Die Werbung, der Sovemair hätte dem russischen Gesandten versichert, der Empfang...

Der russische Kaiser hat, wie das Berliner Fremdenblatt an besserer Stelle erfahren haben will...

— Berlin, 3. November. Die Wüstenherren Nachrichten werden aus Berlin in diesen politischen Kreisen...

— Gegen den Disziplinarkommissarius v. Carnap in Opatowitz ist wegen einer in der Verhandlung zu Meieritz...

— Berlin, 3. November. Die Wüstenherren Nachrichten werden aus Berlin in diesen politischen Kreisen...

— Berlin, 3. November. Die Wüstenherren Nachrichten werden aus Berlin in diesen politischen Kreisen...

— Berlin, 3. November. Die Wüstenherren Nachrichten werden aus Berlin in diesen politischen Kreisen...

\* In diesen Stunden und Genossen (Herrn Reichardt)...

\* Bundschau im Reich. Der „Abingler Zeitung“ zufolge...

\* Österreich-Ungarn. In Budapest wird heute die Landes-Ausstellung geschlossen...

\* Griechenland. „Morning Post“ veröffentlicht eine Erklärung eines hochbedeutenden französischen Politikers...

\* Amerika. Gewitter wird aus Anlaß der Präsidentenwahl noch wie vor zwei Wochen...

\* Königl. Schaafspiele. Gute zweite Bücherabend wissen doch sehr vor gerodeten Feldern im deutschen Land...

\* Verschiedene Mittheilungen. In Berlin ist v. Helmreich Georg v. Helmreich, der bekannte Spezialist für Quantitäten...

Das Verleben des berühmten Malers Michael Munkacsy nicht zu entzweien...

— Berlin, 3. November. Die Wüstenherren Nachrichten werden aus Berlin in diesen politischen Kreisen...

— Berlin, 3. November. Die Wüstenherren Nachrichten werden aus Berlin in diesen politischen Kreisen...

— Berlin, 3. November. Die Wüstenherren Nachrichten werden aus Berlin in diesen politischen Kreisen...

— Berlin, 3. November. Die Wüstenherren Nachrichten werden aus Berlin in diesen politischen Kreisen...

Vertical text on the right margin, likely a list of names or a continuation of the main text.



# Wiesbadener Gas- und Wasser-Anlagen.



Größtes Lager

in **Beleuchtungs-Artikeln**

und

**Gas-Heizungs-Oefen**

VON

**Gas.**

- Gas-Heiz-Oefen.
- Gas-Kochherde.
- Gas-Badeöfen.
- Gas-Kamine.
- Gas-Bügeleisen.
- Gas-Kronen.
- Gas-Lampen.
- Gas-Ampeln.
- Gas-Kandelaber.
- Gas-Glühlicht.

**Nikol. Kölsch**



Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II.

**Wiesbaden,**  
36. Friedrichstrasse 36.

**Wasser.**

- Badewannen
- in Zink, Kupfer, Nickel, Stahl und Porzellan.
- Closets
- Jeder Art.
- Aussussbecken.
- Waschtoiletten
- in feinsten Ausführung.
- Spültische
- für Private und Hotels.
- Zimmer-Closets.

1890

## „Cigarren.“

Da die von mir seit mehreren Jahren geführte Prenzados-Cigarre noch stets sehr vielen Beifall findet und öfters Nachfrage nach einer besseren Qualität war, so habe ich meinen Bremer Fabrikanten veranlasst, mir eine neue Sorte herzustellen, welche ich hiermit dem geehrten Publikum als etwas ganz Vorzügliches unter der Marke

„Prenzados de Brema“

offerire. Die Cigarre ist von milder Qualität, Mexico-Decker mit hochfeiner Felix-Einlage, pro Stück 7 Pfennige, bei Abnahme von 10 Stück 65 Pf.

Hochachtend

**E. Vigelius,**  
Marktstrasse 8.

Einmachkäfer, Phanzentüfel, Wasch- u. Badewannen in größter Auswahl Schmalzstraße 25. Rüfer Thurn. 12965

## Billige Zeitschriften.

Jeder Band Mk. 1.50, Dauerhaft gebunden. Jeder Band Mk. 1.50, Dauerhaft gebunden.

Gartenlaube, Ueber Land und Meer, Ill. Welt, Kladderadatsch, Hausschatz, ferner ungebunden Globus, Grenzboten, Zukunft, Ueber Land und Meer, jeder Jahrgang nur Mk. 1.—

Der Vorrath ist nur noch gering.

**Heinrich Heuss, Buchhandlung,**  
Kirchgasse 26. Kirchgasse 26.

Haarbrüthen, Puppenbrüthen, Haarbonquets u. Haarabputz werden billig angefertigt. H. Schweibächer, Fischelab. 16.

## Farbige Wäsche!

ist seit Jahren eine Specialität meines Geschäftes. Ich fertige diesen Artikel selbst an, sehe vor Allem auf vollkommene Gröszen, tadellose Façon und Arbeit und verwende gute waschliche Stoffe.

Dabei sind meine Preise ausserordentlich billig. Wer Bedarf in diesen Artikeln hat, möge im eigenen Interesse nicht versäumen, einen Versuch bei mir zu machen.

**Carl Claes,**  
3. Bahnhofstr. 8.

## Krell's Rettungs-Gürtel

zur Vermeidung von Unglücksfällen durch Abstürzen beim Fensterputzen 18188

à Stück Mk. 3.50.

**Conrad Krell, Taunusstrasse 13.**

Special-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

**Pfeffermünz M. 1.00**  
**Doppelkummel „ 0.90**  
**Berliner Getreidekummel „ 1.40**

liefert flaschenweise in vorzüglichster Qualität

**August Poths,**

Liquourfabrik, gegr. 1861, 9063  
Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hof.

## Drucksachen aller Art

liefert schnell und billig 13423  
**Edel'sche Buchdruckerei, Schützenhofstr. 8.**  
Ein dritter Hausbursche von braven Eltern, im Alter von 14-15 Jahren, sofort gesucht. 18900

Oscar Siebert, Taunusstraße.



## Besondere Anzeige.



Infolge Ankauf resp. Uebernahme des gesammten Baarenlagers eines ausserordentlich bestend renommirten Schuhwaaren-Geschäfts, bringe ich von heute ab in meinem Geschäft **Langgasse 16** (bitte Eingang zu beachten) ein Lager Schuhwaaren zum Verkauf, die bei gleich guter Qualität wohl selten — Versteigerungen nicht ausgeschlossen — hier zu solchen Preisen offerirt wurden. Es befinden sich darunter

**ganz prima Schuhe und Stiefel das Paar für Mk. 3.00.**

- Herren durchaus prima glatte Zugstiefel, das deutbar Solideste, für Mk. 5.00.
- Damen warm gefütterte Hausschuhe mit Filz- und Ledersohle für Mk. 0.75.
- Kinder warm gefütterte Hauspantoffel, sogen. Bündelschuhe für Mk. 0.15.
- Gummischuhe für Damen, prima (kein Ausschuss), alle Größen, pro Paar 2.00.

Der Verkauf findet nur gegen Baarzahlung statt und werden von diesen Artikeln keine Auswahlendungen gemacht.

**Max. S. Wreschner, 16. Langgasse 16.**

Von Freitag Abend bis Samstag Abend bleibt das Geschäft geschlossen

# 1. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 516. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 3. November.

44. Jahrgang. 1896.

Ob eine Wahrheit groß ist oder nicht, darüber kann man ihr als solcher nichts anhaben; sie entspricht ihrem Wesen, wenn sie wahr ist; und wo sie hintrifft, das ist der Ort, der sie zur Grobheit oder Dürftigkeit macht.

Nabel.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Alexanderhof.

Roman von J. v. Frau-Marnon.

Der Sommer hatte sein Ende erreicht, der Herbst seinen Eingang mit der sonnigen Märchenfrau gehalten. Sie spannte ihre Silberfäden über den dünn gestäubten Fort, die weite Haube, den ersten Moor und versang sich rührend mit ihrem hübschen Gewande in den dichten Nadelwäldern, welche aus den Kohlenmüllern am Waldesraume emporstiegen. Mit befreundlichem Stauern sah sie, wie hier unten am Moor, wo sie in ungestörter Einsamkeit ihre leichten Netze gesponnen, laute Stimmen, geschäftige Hände ihre Alleinherrenhaft ihr freitrag machten. Die mit Stumpfzahn und Hakenkraut bedeckte Fläche, die so arglos blühte, und doch so tieflich war wie das Antlitz einer hübschen, falschen Frau, lag entblößt von ihrer lockenden Hülle, die auch ihr verschleierte Gesicht, in schlammigen, schwarzen Massen da und läuschte Niemand mehr mit ihrer trügerischen Blüthe. Nur um jene Stede, wo vor Jahren die unglückliche Herrin von Alexanderhof das Opfer dieses verrätherischen Bodens geworden, war durch das tiefe Ausfluchen des Moores ein kleiner See gebildet, aus dem sich wie auf einer Insel das Marmorzeub als ein warnendes Memento mori erhob.

Das leitende Element aller dieser Neuerungen war Sternau geworden, der, soeben aus der Stadt kommend, den Weg zu den Arbeitern genommen hatte. Sein Aussehen verriet nichts von jener freudigen Stimmung, welche sonst die Genugthuung, unseren Rath befolgt, unsere Anordnungen ausgeführt zu sehen, in jedem ehrgeizigen, strebsamen Charakter hervorbringt. Im Gegenheil, es war mit dem nachdenklichen Betreten des Grafen zu seinen Rathschlägen und praktischen Wänten eine Ertrübung, ein Ernst über ihn gekommen, welcher eher alles Andere, als ein Gefühl der Befriedigung in sich trug. Wenn es nach ihm gegangen, er hätte lieber heute wie morgen Alexanderhof verlassen und sich lieber bei den durch ihn angeregten Neuerungen einschließlich als unentbehrlich gefühlt. Er, der starke, in sich fertige Mann litt unter der hoffnungslosen Liebe. Täglich den geliebten Gegenstand vor Augen, kostete es ihn eine übermenschenliche Kraft, sich nie in diesem Gefühl zu verorten, sich Florence immer nur als der ruhige, freundschaftliche Rathgeber und gute Kamerad zu zeigen.

Wider Willen hatte er ihren Rath sich tiefer verpflichtet, als er beabsichtigte; denn er wollte auch nicht einmal den Schein auf sich laden, daß er die Arbeitslast auf einem tieferen Interesse für die Tochter auf sich genommen. Einer der ersten Gläubiger des Grafen, der Juwelier des Städtchens, hatte ein Kapital gefündigt, das durch räuberische Finten im Laufe der Jahre zu einer bedeutenden Höhe angewachsen war. Wechselt die Stäubung fast unmittelbar nach der Entlassung des Försters gesehen, glaubte Sternau, dem Graf Hülshof sie in seiner Verbindung mittheilen, zu wissen. Sollte er doch bereits in Erfahrung gebracht, in welcher engen Alliance die Baronin und der Förster mit dem Juwelier gestanden, und wie sich alle Drei die Zahlungsfähigkeit des Grafen zu Naze gemacht hatten. Nach der plötzlichen Abreise der Baronin und der

Entlassung des Försters durfte der Juwelier nicht mehr auf eine vortheilhafte Verzinsung seines vorgestreckten Kapitals rechnen, und somit weigerte er sich, den Wechsel zu prolongiren, und verlangte die Auszahlung des Kapitals. Graf Hülshof war gänzlich ratlos, wo er die verlangte Summe hernehmen sollte. Sternau erbot sich, die Angelegenheit zu regeln und außer dem Betriebskapital, das er bereits zu den Geschäftserweiterungen vorgeschossen hatte, auch hier die notwendige Summe zu beschaffen. Graf Hülshof weigerte sich jedoch, dieses großmüthige Anerbieten anzunehmen, und entließ sich endlich nur unter der Bedingung dazu, daß Sternau für das vorgeschossene Kapital eine Hypothek auf ein kleines Vorwerk aufnahm, das, abgelöst vom Majorat, schon von Generation zu Generation auf die Töchter des Hauses vererbt war und ihnen ein bescheidenes Nadelgeld gesichert hatte. Graf Hülshof übergab dem Affessor zur Einsicht die notwendigen Papiere und bat ihn gleichzeitig bei dieser Gelegenheit, die Familiendokumente zu ordnen. Sternau unterzog sich diesem Vertrauensakt mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und sachmännischen Kenntniß. Diese führte ihn zu der überraschenden Entdeckung, daß nach einem Kodizill, das der Begründer des Majorats seinem Testament beigefügt hatte, im Fall keiner direkten männlichen Erben des letzten Majorats Herrn das Majorat an die älteste Tochter überging. Lange hatte Sternau über dieses Kodizill den Kopf in die Hand geschüttelt und auf das vergilbte Blatt niedergeblickt. Lange, bis ihm mit schmerzender Schärfe zur Bewußtheit geworden, daß im tiefsten Grunde seines Herzens, trotz aller Resignation, trotz aller Leberzeugung vom Gegenheil, die Hoffnung gelebt, daß es ihm doch einst gelingen könnte, Florence, arm und aussehlos, wie ihre Zukunft als unberechtigter Erbin war, die Seine zu nennen und mit ihrem Herzen auch ihre Hand zu gewinnen. Diese verborgene, sich kaum bewußte, noch weniger zugegebene Hoffnung, sah er durch dieses Kodizill für immer vernichtet. Die Geliebte war nicht mehr arm, nicht mehr hüß- und schutzbedürftig.

Sie war eine reiche Erbin; denn wie er richtig prophezeit, lagen Schätze in dem bisher unfruchtlichen Grund und Boden von Alexanderhof, die jetzt, wo man zu ihrer Hebung aus Werk schritt, in wenigen Jahren eine unerhoffte Quelle des Reichthums für sie werden konnten. So wenig sich aber auch erhellte Bemüher für die hohe Schönheit im Gewande der Armut finden, so zahllos stellen sie sich ein, wo es eine Erbin zu erben gilt, selbst wenn sie nicht so schön, so edel wie Florence sind, sondern den Stempel der Eitelkeit, der Oberflächlichkeit, der Häßlichkeit an sich tragen. Als Sternau nach langem, hoffnungslosem Dahinbrüten das verhängnißvolle Schriftstück mit den anderen Dokumenten zusammenschob, um es Graf Hülshof hinüber zu tragen, da war es ihm, als ginge er, um sich von diesem das eigene Todesurtheil beständigen zu lassen.

Graf Hülshof empfing ihn in seinem Arbeitszimmer mit einer gewissen erwartungsvollen Spannung, was sein durch Merks zu ungewöhnlich frühen Morgenstunden angelegentlich Besuch zu bedeuten habe. Sternau hätte am liebsten jene Eröffnung, von der er sich wie von einem unabänderlichen Verhängniß so schnell wie möglich zu befreien und dadurch gleichsam dem Verflucher, der ihn so todtschweigen mahnte, zu entziehen suchte, so rasch und kurz wie möglich gemacht, doch das ließ weder der Ernst der Sache, noch des Grafen Unstimmlichkeit zu.

Zuerst hörte er Sternaus Mitteilung, nachdem dieser ihm gegenüber auf einem faulem Platz genommen, mit der lächelnden Miene des Luglaubens und des überlegenen Mannes, der besser wie der Affessor in den Testamentsbestimmungen seiner Vorfahren Befehle wußte, an. Als dieser aber das Kodizill langsam und mit klarer, deutlicher Stimme vorlas, in der man nichts von der schmerzlichen Aufregung hörte, welche bei diesem Vortrag sein Herz in

wildem Weh durchstobte, da schwand allmählich die Miene des Zweifels und der Ueberlegenheit und machte dem Ausdruck des höchsten Stannens Platz.

„Wunderbar! Wunderbar, daß man bisher dieses Kodizill übersehen hat!“ und er nahm es aus Sternaus Hand, um es noch einmal selbst zu überlesen.

„Vielleicht weniger wunderbar, wenn der Herr Graf berücksichtigt, daß bisher immer männliche Erben vorhanden und somit die Erbfolge nie in Frage gestellt war, eine genauere Prüfung der Dokumente daher nicht geboten schien.“

„Das ist richtig!“ stimmte ihm Graf Hülshof bei, dem diese Auslegung seiner Intention dieses Kodizills einleuchtete. „Nach diesem Dokument wäre somit meine Tochter die rechtmäßige Erbin von Alexanderhof und sie hätte sich demnach nicht mehr über die Ungerechtigkeit ihrer Vorfahren zu beklagen.“

„Hat sie das gekannt?“ dachte Sternau und sagte mit erzwungener Ruhe: „Den Schein der Ungerechtigkeit haben allerdings Bestimmungen für sich, welche die Frauen aus der Erbfolge ausschließen.“

„Sie bemerken ganz richtig den Schein. Aber auch mir den Schein; denn Sie werden zugeben müssen, daß, so lange männliche Erben, wenn auch in zweiter Linie, vorhanden, welche mit dem Majorat auch den Familiennamen erhalten, man eine Verfügung zu Gunsten der Söhne eines alten Hauses berechtigt finden darf. Mit der Erbin, wenn sie sich verheiratet, stirbt der Name aus, und wenn sie auch bei ihrer Wahl stets auf eine ebenbürtige Verbindung sehen muß, so bleibt es doch immer hart, einen von Generation zu Generation verpflanzten alten Familiennamen damit anzugeben zu müssen. Ich hätte gewünscht,“ setzte er feurig hinzu, „daß Florence meinen Neffen geheiratet, da wäre Name und Erbe beisammen geblieben. Leider gehen hierin meine und meiner Tochter Wünsche aneinander, und gegen ihr Herz möchte ich sie zu dieser Wahl nicht zwingen.“

Sternau stand bei dieser vertraulichen Mitteilung die entsetzliche Pein aus, die sich bis zur Anerkanntheit steigerte, als Graf Hülshof, ihm mit großer Herzlichkeit die Hand reichend, in ungewöhnlich warmem Tone sagte:

„Aber ich spreche immer nur von uns, mein lieber Affessor, und vergesse darüber ganz den Dank, den meine Tochter und ich Ihnen für diese Entdeckung schuldig sind. Sie verpflichten und wirklich auf eine beschämende Weise.“

Sternau erwiderte etwas, daß er von einer Verpflichtung überhaupt nichts wissen wollte, und erhob sich, um endlich diese peinvolle Unterredung zu beendigen.

„Sie finden sich doch heute Abend zu unserer Schachpartie ein,“ sagte der Graf beim Scheiden. „Sie wissen, Sie haben mich darin so vernachlässigt, daß ich mich den ganzen Tag auf diese Stunde freue.“

Sternau versprach, sie nicht zu veräumen, aber er fand sich so ungewöhnlich spät ein, daß Graf Hülshof seine Ungeduld und sein Verbremen darüber gegen Florence nicht zurückhalten konnte.

Sie sah von ihrer Stiderei auf, an der sie arbeitete, mehr aber um die schieferhafte Umrufe zu beschwichtigen, welche sich ihrer, seit auch sie vor wenigen Stunden durch ihren Vater von dem Kodizill erfahren, zu beschwichtigen, als weil sie wirklich mit ihren Gedanken bei der Arbeit war. Sie mußte unaufrichtig an die mit dieser Mitteilung verbundenen Worte ihres Vaters denken: „Wenn Du jetzt meinen Herzenswunsch erfüllst und Alfons heiratet, wie glücklich und sorgenlos könnte mein Lebensabend noch werden.“ Und sie sagte mit Anstrengung sich zu einem alltäglichen, ruhigen Tone zwingend:

„Affessor Sternau wird vielleicht in der Stadt Geschäfte haben. Wenn Du es wünschst, spiele ich heute mit Dir Deine Partie Schach.“

(Fortsetzung folgt.)

## Knaben-Handarbeits-Unterricht in der Gewerbeschule.

Wittwoch, den 4. November, beginnt in der hiesigen Gewerbeschule ein neuer Knaben-Handarbeits-Kursus für Schüler von 11 Jahren an und dauert bis Ende März 1897. Der Unterricht findet Mittwoch und Samstag, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, statt und erstreckt sich im Anschluß an Zeichen und Maaslehre auf Papp-, Holz- und Eisenarbeiten. Das Honorar für den ganzen Kursus beträgt Mk. 2.50 und Mk. 1.— Vergütung für Arbeitsmaterial. Dafür werden die angefertigten Arbeiten Eigentum des Schülers. Anmeldungen werden auf dem Bureau des Gewerbevereins, Bellerbergstraße 34, entgegengenommen und jede nähere Auskunft erteilt. F 251

Der Vorsitzende des Lokal-Gewerbe-Vereins. Ch. Gaab. Der Director der Gewerbeschule. Zitelmann.

Mehr Licht, weniger Petroleum.

Krell's Lichtverstärker.

D. R. G. N. No. 48028.

Sofort auf jede Lampe passend.

Preis à Stück Mk. 1.50. 11116

Conrad Krell, Tannusstraße 13.

Clavier-Unterricht erteilt Louis Scharr, Königl. Kammerm., Friedriehstr. 36. 12975

## Birn-Pyramiden.

Wegen Räumung verkaufe fertige tragbare Bäume billigst. 12974 Carl Praetorius, Gärtner, Wallmühlstraße 32.

Jeden Samstag verkaufe zurückgesetzte Handschuhe zu billigsten Preisen. Stets grosses Lager der einfachsten bis feinsten Qualitäten in 12812 Handschuhen u. Cravatten. R. Reinglass, Handschuh-Fabrik Webergasse 16.

## Unterricht im Maßnehmen, Zuschneiden

und Anfertigen sämmtlicher Damen- und Kinder-Garderoben nach einfachstem System. Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Schon in 8-10 Tagen erlernbar. Schülerinnen-Kurse täglich. Privat-Unterricht wird erteilt. Costüme zum Selbstanfertigen zugeschnitten und eingerichtet. Schnittmuster nach Maß bei Prof. Stein, acad. gen. Lehrer, 12422 Bohnhofstr. 6, im Adrian'schen Hause, Ecke d. Thor. im Hof 2 St.

## Frische Gervais-Käse,

Roquefort, Camembert, de Brie, Kronenkäse, Frühstückskäse, Neufchateller, Gouda, Parmesan, Emmenthaler, Edamer, Romadour, Kräuterkäse, 12880

Süssrahmbutter, täglich frisch,

empfiehlt

A. Schirg (C. Metz), Schillerplatz 2.

## Feinste Preiselbeeren.

Alle Sorten feine, Gelbe und Fruchtmarmeladen, feine Fruchtstücke, gar. rein. Rhein. Apfelkraut, Heidelbeeren etc., feine Compote in Büchsen und Gläsern, bei Abnahme von 5- und 12-Rilo-Eimern bedeutend billiger, empfiehlt

W. Mayer, I. Schillerplatz 1, Ecke Friedriehstraße.

## Brandenburger Daber-Kartoffeln,

sowie Nagarm bonum, gelbe, englische und Russ-Kartoffeln empfiehlt für den Winterbedarf zu Tagespreisen

F. Müller, Rerofstraße 25. 12861

Beiten u. Rödel zu verl. Koulische, 24, Part. 12416

Schon. Amph. Butter, Leppich, Rödel u. v. Uebelhaider, 11, 2

„Bettelgrün“ zu d. Götter Range, Niegger, 85, Hof 1 gratis.

**Amtliche Anzeigen**

**Bekanntmachung.**  
Die **Bürokommission der Einkommensteuer-Berulagungs-Kommission für den Stadtkreis Wiesbaden** — Kontenstraße 11 — sind folgende:

- 1. Januar — 15. April: 8 1/2 — 1 und 3 — 7 Uhr.
- 16. April — Ende Mai: 8 — 12 1/2 „ 3 — 6 „
- 1. Juli — Ende August: 8 — 12 1/2 „ 3 — 4 1/2 „
- 1. September — Ende October: 8 — 12 1/2 „ 3 — 6 „
- 1. November — 1. Januar: 8 1/2 — 1 „ 3 — 6 „

**Sprechstunden sind jedoch ausschließlich nur 10 — 12 Uhr Vormittags.**

Insondere wird hier bezüglich des Ablaufs der Frist zur Abgabe der Steuererklärungen und zur Einlegung von Rechtsmitteln noch angeführt, daß die Fristen nicht abgelaufen, sondern von der Post befreit werden. Briefe sind also so zeitig bei der Post anzugeben, daß sie spätestens mit dem letzten vor Büreauschließung fallenden Briefbeförderung überbracht werden. Die Frist ist nur dann gemindert, wenn die Steuererklärung, Beratung u. s. w. bis zum **Büreauschließung** des letzten Freitag eingegangen ist.

Es können aber auch alle für die Behörde bestimmten Briefe in den Briefkasten der **Berulagungs-Kommission**, welcher im Haus für — Kontenstraße 11 — angebracht ist, gelangt werden. Dieser Briefkasten wird täglich mehrmals, zum letzten Male täglich kurz vor Büreauschließung entleert.

Es genügt und wird gebeten, alle Briefe lediglich zu adressieren: **An den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berulagungs-Kommission für den Stadtkreis Wiesbaden hier, Kontenstraße 11.**

**Wiesbaden, den 6. October 1896.**  
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Berulagungs-Kommission für den Stadtkreis Wiesbaden.  
**Wieland, Notarordrat.**

**Bekanntmachung.**

**Mittwoch, den 4. November d. J., Vormittags 11 Uhr**, wollen die Erben der verstorbenen **Rußler Jakob Kaiser** Elemente von hier die nachgeschriebenen Immobilien, als:

1. No. 1186 des Lagerbuchs ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheune und Stall und 4 a 52,25 qm Hofraum und Gebäudelände, belegen an der Hochstraße 6 dahier.
2. No. 7260 des Lagerbuchs 20 a 04,50 qm Acker „Wollenbruch“, 1. Gemarkung, zwischen Arnold Berger Erben und Max Müller und Conforten und
3. No. 6963 des Lagerbuchs 12 a 52,25 qm Acker, „Röbern“, 2. Gemarkung, zwischen Heinrich Rühl und Philipp Semmer einer- und August Thomä andererseits,

in dem Rathaus hier, Zimmer No. 55, Abtheilung halber zum 2. und letzten Male versteigern lassen. F 468

**Wiesbaden, den 24. October 1896.**

Der Oberbürgermeister.  
In Vert.: **Körner.**

**Bekanntmachung.**

Die **Verlegung der Wollmilch** für die Stadtarmen für die Zeit vom 1. Januar 1897 bis 31. März 1898 soll an vier hier wohnhafte Unternehmer vergeben werden. Das Gesamtquantum der zu liefernden Milch beträgt ungefähr 18000 Ltr. pro Jahr. **Verlegungsfrist** werden ontgeordnet, ihre Offerten versiegelt, mit der Aufschrift: **Verlegung von Wollmilch für die Stadtarmen** bis **Samstag, den 14. November etc., Vormittags 10 Uhr**, im Rathaus, Zimmer No. 12, eingereicht, von welchen abhans in Gegenwart eines ermittelten Schlichters eröffnet werden.

Die Verlegungsbedingungen liegen im Zimmer No. 12 von heute ab zur Einsicht offen.

**Wiesbaden, den 26. October 1896.**

Der Magistrat. **Armen-Versorgung. Mangold.**

**Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.**  
**Mittwoch, den 4. November d. J., Vormittags 10 Uhr**, werden an dem Reichthumplatz im District „Menschchen“ 14 Punkten (je zu 30 Karren) **Steinbruch** und 6 Punkten (je zu 30 Karren) **Steinbruch** öffentlich verpachtet.

**Wiesbaden, den 26. October 1896.**

**Bekanntmachung.**

Die **Herren Stadtvorordneten** werden auf **Freitag, den 6. November 1. J., Nachmittags 4 Uhr**, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergeben eingeladen.

**Tagesordnung:**

1. Eine Eingabe der hiesigen Handelskammer, worin beantragt wird, den Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule nicht auf die Nachmittagsstunden, sondern auf die Abendstunden zu verlegen.
2. Ein Gesuch der **Kommission zur Abgabe der Interessen des fälligen Stadtheils**, betreffend den Ausbau der verlängerten **Wolffstraße** bis zum **Rondel** und die Offenlegung des **Kaiser-Friedrich-Rings**.
3. **Wahlprotokolle**, betreffend:
  - a) der **Vermiethung** eines Grundstückes für den oberen Theil des **Dampfbades**;
  - b) die **Einlegung** einer gemischten **Commission** zur Prüfung der Frage über die **Zulassung** von **Anschlüssen** im **Stadtwald** zum **Betriebe** von **Gewerbetrieben**;
  - c) **Berichterstattung** des **Bau-Ausschusses**, betreffend:
    - a) den **Verkauf** fälliger **Grundstücke** am **Wismar-Ring**, an die **Herren Präsident Dr. Bertram** und **Privatier Philipp Schwelguth**;
    - b) **Bertragsabschluss** mit **Herrn Reichsrenten Dr. Bertram** über **Geldbestand** u. s. zur **Freilegung** des **Wismar-Rings** und der **Wettmarstraße**;
    - c) **besgleichen** mit **Herrn Dr. E. Dreyer** über **Abtretung** eigener und **Kauf** fälliger **Grund-Eigentums** an der **Frankfurterstraße**;
    - d) **Kauf** von **Grundstücken** der **Domäne** und des **Central-Stadientums** zur **Freilegung** des **Waldes**;
    - e) die **nachträgliche** **Verordnung** einer **Abwendung** am dem **Thameschen** **Vermögens** an **Bernhard Wolf** in **Waldschloß**;
    - f) **den** **Gesuch** der **Frau R. Rief**, geb. **Kopp**, in **Waldschloß** um **nachträgliche** **Verordnung** einer **Abwendung** aus der **Stadterben** **Erbschaft**;
  - d) **Bericht** des **Wahl-Ausschusses**, betreffend die **Wahl** einer **Commission** zur **Prüfung** des **Entwurfs** zu einem **Ordnung** über den **gewerblichen** **Fortbildungsunterricht**.

**Staats- und Gemeindesteuern**

für **October, November und December 1896 (3. Rate).** Die 3. Rate Staats- und Gemeindesteuern ist zur Zahlung fällig geworden und werden hierdurch die betreffenden Zahlungspflichtigen an die Entrichtung der Steuerbeiträge zur Stadtkasse erinnert.

Um einem zu frühen Abzuge zu begegnen, werden die Zahlungspflichtigen hiermit ersucht, sich zwecks Entrichtung der Steuer möglichst wie folgt bei der **Kasse (Rathhaus, Zimmer No. 1)** einzufinden zu wollen.

Die Steuerpflichtigen, welche veranlagt sind in den Straßen mit den Anfangsbuchstaben:

A und B am 3. und 4. November,
C - D - 5. „
E - F - 6. „
G - H - 7. „ 9. „
I - K - 10. „ 11. „
L - 12. „
M - 13. „ 14. „
N - O - 16. „ 17. „
P - Q - 19. „
R - 20. „
S - 21. „ 23. „
T - U - 24. „
V, W und Z 25. „

Nachschuß des **Stadtbudgets** 26. und 27. November.

Die **Kasse** ist an den **Werktagen** von **Vormittags 8 1/2 bis Mittags 1 Uhr** geöffnet, ausschließlich des **ersten** und **letzten** **Werktags** eines jeden Monats.

**Wiesbaden, 31. October 1896.**

**Stadtkasse.**

**Beitrag für die Hausrecht-Abfuhr und Reinigung der Hausanfänge von October-December 1896, dritte Rate.**

Der **Beitrag** für die **Monate** **October, November und December 1. J.** wird am **1. November** zur **Zahlung** fällig. Die **betreffenden** **Zahlungspflichtigen** werden hierdurch **aufgefordert**, innerhalb der **nächsten 14 Tage** zur **Stadtkasse, Zimmer No. 2, Zahlung** zu leisten.

Die **Kasse** ist **geöffnet** von **Vorm. 8 1/2 bis Mittags 1 Uhr**. **Wiesbaden, den 31. October 1896.**

**Die Stadtkasse.**

**Nichtamtliche Anzeigen**

**Residenz-Theater.**

Der Verkauf der

**Abonnement-Billets**

(gültig während der ganzen Saison) findet wie immer im Bureau des Residenz-Theaters täglich statt. F 342

**Visitenkarten,**

**Gratulationskarten,**

**Einladungskarten,**

**Verlobungskarten,**

**überhaupt alle Drucksachen für den**

**Privat- und Geschäftsverkehr**

werden rasch, gut und zu möglichststen Preisen angefertigt

in der Buchdruckerei

von

**Carl Schwegelberger & Co.**

(Inhaber Carl Schwegelberger),

**26. Marktstrasse 26.**

Wir bitten, um **Verwechslungen** vorzubeugen, bei **Bestellungen** besonders darauf zu achten, dass sich unser **Comptoir** nicht an der **Strasse, sondern im Hofe links, Parterre, befindet.**

**Gelegenheitskauf**

eines Postens eleganter und solider fertiger

**Herren- u. Knaben-Garderoben,**

Neuheiten der Saison,

so lange Vorrath reicht, zu enorm billigen Preisen.

**Reinwollene Herren-Anzüge**

von 18 Mk. an, **Hohenzollern-Mäntel**

mit abknöpfbarer Pelserie von 15 Mk. an.

**Elegante Herren-Paletots,**

für Herbst und Winter, von 12 Mk. an.

**Aechte bayr. Lodenjoppen**

von 5 Mk. an.

**Knaben-Anzüge und Mäntel**

von 3 Mk. an. **Knaben-Leibhöschen**

von 1.20 Mk. an.

**Grosses Lager in- u. ausländischer Stoffe.**

Specialität: **Anfertigung nach Maass.**

(Wiener Schnitt.) 12505

**C. Wilh. Deuster,**

Lieferant des Beamten-Vereins,

**12. Oranienstrasse 12,**

Im eigenen Hause. Keine Ladenmiete.

**Dohmerstraße 11, Gartenhaus, ein gut möbl. Zimmer** sehr billig zu vermieten. 7476

**Jahnstraße 22, 2 St., Wohnung, 3 Zimmer und Küche** sofort billiger abgegeben.

**Eine Waschküche**

mit **Eisenkessel** wird in der Nähe der **alten Schwabacherstr.** auf sofort zu mieten gesucht. Wo? sagt der **Tagbl.-Berlag**. 7478

**Tanz-Unterricht!**

An meinem demnächst beginnenden **Kursus** für **neuerer Tänze** können auch **einige Damen** und **Herren** Theil nehmen. **Neuere Anmeldungen** entgegen bis **Nachmittags 4 Uhr**. **Privatstunden** zu jeder Zeit in meiner **Wohnung, Friedrichstraße 3, Gartenhaus, Part. links.**

**Julia Springorum,**

Mitglied der **Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer.**

**10 Mk. Belohnung.**

Verloren in der **Nicklasstraße** am **2. November**, **Mittags**, eine **halslange Federboa**, **schwarz-schwarz** melirt. **Abzugeben** **Nicklasstraße 3, Parterre.**

**Angewandten ein Fog-Terrier** mit **Halsband**. **Gegen** **Entführungsgeld** abzugeben **Delaschstraße 3, Part.**

19629  
**Gettes Rindfleisch** per **Pfund 64 Pf.** wird **angeboten** **Frankenstraße 2.**

**Langgasse 33, 1. Eingang** **Goldgasse**, ein **freundlich** **modulirtes Zimmer** mit **oder ohne Pension** **preiswürdig** zu vermieten. 7474

**Haus für Pension,**  
in **guter Lage**, **möbl.** **eines** **Garten**, **preisw.** zu **mieten** oder **kaufen** **gerüst.** **Detaillirte** **Off.** **an** **Z. W. 100** **postl.** **amt IV., Wiesbaden** **erbeten.**

**Oeffentliche Bekanntmachungen**  
**der Stadt Wiesbaden**

von **allgemeinem Interesse** erscheinen seit **Jahrzehnten** im „**Wiesbadener Tagblatt**“, **Organ** für **amtliche** und **nichtamtliche** **Bekanntmachungen** aus der **Stadt Wiesbaden** und **Umgegend**. Dieselben können jederzeit **unentgeltlich** **eingesehen** werden in den **mehrfach** **ausgelegten** **Exemplaren** des „**Wiesbadener Tagblatt**“ in der **Schallerhalle** des **Verlags** **Langgasse 27.**

Außerdem wird das „**Wiesbadener Tagblatt**“ von **Königlichen**, **kommunalkundlichen** und **anderen** **Staats- und** **Civilbehörden**, insbesondere von der **Rgl. Staatsanwaltschaft** und den **Rgl. Gerichten** zu **Publikationen** derselben **benutzt.**

# 2. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 516. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 3. November.

44. Jahrgang. 1896.

## Haust und Leben.

\* Die Geschichte der Schreibmaschine hat O. de Nochefort-Quay vor der „Société des Inventions civiles de Franco“ in einem interessanten Vortrag entwickelt. Die erste Schreibmaschine, von der man überhaupt weiß, wurde im Jahre 1714 in England für Blinde hergestellt. Das erste Patent auf eine Schreibmaschine wurde 1829 in Amerika erteilt. 1833 schuf Xavier Bovegoin aus Marseille die erste Maschine, bei welcher sich die einzelnen Typen auf von einander unabhängigen Hebeln befanden. Dann gab der Amerikaner Charles Tuzet der Mutterlage, welche das Papier trägt, die heute allgemein eingeführte Form der Walze und führte zugleich den Originaltypus der Maschine mit doppelter Bewegung ein. 1852 erlangte Jones Glabe diese Konstruktion durch einen bewußtlichen Patent, welcher die poppertragende Walze hinst, wie er heute ebenfalls allgemein angewandt wird. 1856 verfiel der Amerikaner Bach auf die Anwendung eines mit Tinte imprägnierten Fortbandes, jedoch konnte auf seiner Maschine nur ein schmaler Papierstreifen befriedigt werden. 1857 folgte durch eine Konstruktion von S. M. Francis die erste Maschine, welche eine regelmäßige und bereits ziemlich schnelle Arbeit gestattete. 1857 erlangte John Pratt ein neues System, welches er „Sierotop“ nannte; bei diesem fanden sich die Typen nicht mehr auf besonderen Hebeln, sondern im Relief auf einer Platte, auf welche das Papier durch den Schlag eines kleinen Hammers, der dahinter angebracht war, gedrückt wurde. Später wurde diese Platte durch einen Sektor ersetzt und bildete so die erste Maschine mit einer typentragenden Trommel und damit in die Praxis des täglichen Lebens trat die Schreibmaschine erst im Jahre 1876 durch eine Konstruktion von Schwan (erfunden 1868), welche von dem jetzt in der ganzen Welt bekannten Hause Remington in den Handel gebracht wurde. Seitdem nahm die Fabrikation und die Verbesserung der Schreibmaschine einen raschen Fortschritt. In den Jahren 1875 bis 1896 wurden 450,000 schnell-schreibende Maschinen gebaut im Werte von 150 Millionen Franken. Unter den heute gebräuchlichsten schnell-schreibenden Maschinen lassen sich drei Typen unterscheiden: Erster Typen Maschinen mit Typen auf besonderen Hebeln; unter diesen haben wir die bekanntesten Maschinen: Remington, Kalligraph, Bar-Loef, Post, William, Franklin, International Merit. Der zweite Typus sind die Maschinen mit einem typentragenden Sektor und mit einem hinter dem Papier befindlichen Hammer, davon sind die bekanntesten: Pratt, Hammond, Munson. Dem nächstfolgenden noch den dritten Typus Dactyle (von Grandall konstruiert), bei welchem eine typentragende Trommel direkt gegen das Papier bewegt wird. Lieber die Verbreitung der Schreibmaschine im Allgemeinen zu sprechen, ist heute kaum mehr nötig. Es wird vielleicht noch wenig erscheinen, wenn angegeben wird, daß ungefähr 150,000

Maschinen in Amerika im Gebrauch sind. Daß diese Maschinen auch in Europa mehr und mehr zu dem unentbehrlichen Inventar größerer Geschäfte und Büros zu rechnen sind, dürfte nur Wenigen noch unbekannt sein.

\* Heber ein tollkühnes Wagemuth, den Großen Ocean auf einem kleinen Boote zu durchqueren, ermittelte die westlichen aus Japan angekommenen Neuungen einige nähere Mittheilungen, wenn auch noch nicht das Resultat. Das betreffende Boot hatte eine Länge von 22, eine Breite von 5 und eine Höhe von 26 englischen Fuß. Die Besatzung des Bootes bildeten der Kapitän Boleste (?) und zwei Matrosen von dem amerikanischen Dampfer „Barra“, der abfährlich zum Verhelfen nach dem Norden von Japan fährt. Sie konnten dabei alle in Betracht kommenden Winde und Meeresströmungen genau und bei jeder Gelegenheit einer hohen Wette unternehmen. Sie haben am 11. August von Yokohama ab und wurden am 25. August auf offener See in der Höhe von Kamatschi von einem japanischen Schiffe getroffen und auch angehalten, worauf sie zur Antwort gaben, sie befänden sich wohl und wollten nach Amerika. Ihr Boot sollte zunächst an Yokohama und den Kurilen vorüber nach Kamatschi und von da wahrscheinlich an den Meilen entlang nach Alaska hinübergehen. Das Gelingen der Reise sollte der Kaiserin Victoria auf der Vancouver-Insel sein. Der direkte Weg von Yokohama nach Victoria beträgt etwa 4800 Seemeilen, jedoch würde der Umweg, den die wohlthätigen Seelen machen müßten, etwa 6000 bis 6000 Seemeilen ausmachen. Von einem ähnlichen Unternehmen, den Großen Ocean auf diese Weise zu durchqueren, hat man wohl noch nicht gehört.

\* Vom Grunde der Perisina sind Dinge heraufgeholt worden, die das Bild des Unterganges der „großen Armer“ vor unserm geistigen Auge wieder erleben lassen. Jüdisch Bericht von Vorwissen liegt das Dorf Perisina und diesem gegenüber, am anderen Ufer der Perisina, das Dorfchen Perit. Zwischen diesen beiden Dörfern schlugen die Frauengelenk zwei Brüder, die eine für die Artillerie und den Teal, die andere für die Infanterie. Seitdem sind 84 Jahre verfloßen und nun ist es Dank einem Zufalle einigen Jungen des tragischen Schicksals der Groppe von 1812 begeben worden, wieder an das Tageslicht zu kommen. Die Perisina bildet bekanntlich einen Theil des Perisina-Kanalstystems, da sie durch den Perisina-Kanal mit der Wla, einem Nebenflusse der Dano, verbunden wird. Um das Holzbojen an diesem Kanalstystem zu erleichtern, hat das Verkehrsministerium das Fließbett reinigen und das Fahrwasser vertiefen lassen. Im Juli und August dieses Jahres arbeitete die Baggermaschine dem Ende Perisina gegenüber, gerade dort, wo einst jene Brüder ertrunken wurden. Hier hat nun die Baggermaschine menschliche Schädel und Gebeine, Perisina- und die verschiedensten Waffen und Uniformstücke emporgeworfen, Hünten, Bajonette, Pistolen, Säbel, Kammontingel, Helm,

Trommelschlägel, Sporen, Knöpfe mit den Nummern von verschiedenen französischer Regimenter, Mützen etc. Alle diese Gegenstände sind sehr verrotten und größtentheils verbogen und zerbrochen, was durch die Schläge der Schiffskanonen erklärt wird. Außerdem hat die Baggermaschine eine ganze Menge Pulver emporgeschoben, das auf dem Boden des Flusses lag. Alle gefundenen Gegenstände wurden genau aufgeschrieben, in einen großen Kasten gelegt, versiegelt und dem Verkehrsreferat zur Verfügung gestellt. Dieses hat sie nun dem Stabe des Wladischen Militärbezirks zutommen lassen.

## Vom Südhertisch.

\* Der gesunde und frische Mensch. Ein Lehrbuch des menschlichen Körperbaues und ein ärztlicher Rathgeber für alle Krankheitsfälle, unter Berücksichtigung der erfolgreichsten Naturheilverfahren. Unter Mitwirkung hervorragender Spezialisten herausgegeben von Dr. F. König. Mit zahlreichen Illustrationen, farbigen Bildern und einem zeitgemäßen Model der Sinnesorgane. Zweite Auflage. In wöchentlichen Lieferungen 1-16 Bf. (Verlag von Ernst Vieweg, Leipzig.) Lieferung 1-8.

\* Der Wetter vom Rhein. Weis und wieder vielerlei zu erzählen, Erlesen und Heiteres, Nützliches und Erbauendes, in bunter Abwechslung. Der Südhertisch wie der Landmann, alt oder jung, Jedes wird sich an dem Kalender erfreuen. Die Erzählungen sind mit Bildern geschmückt. In den Wochensendungen finden wir die Bilder vom „Kaffhäuser-Denkmal“, vom „Dachstuhl bei Freiburg i. B.“, die Bilder der beiden beim „Dachstuhl“ umgekommenen Seemann etc. Der „Wetter vom Rhein“ ist ein echter Volkskalender und kann Jedermann empfohlen werden. Der Preis desselben (30 Bf.) ist ein sehr billiger.

\* Karl Prochaska's Illustrirte Monatshefte. 8. Jahrgang. Band 1 und 2 (geh. per Band 55 Bf.). (Zwischen Karl Prochaska, 1. und 2. Hof- und Verlagsbuchhändler.) Die Verlagsbuchhandlung hat den neuen Bänden ein etwas größeres Format gegeben und ihnen einen neuen, sehr eleganten Einband verliehen. Gewiß wird sich für diese interessante und reichhaltige illustrierte Bibliothek noch einen größeren Freundeskreis gewinnen, als sie schon hat.

\* Die Photographische Gesellschaft in Berlin veranstaltet gegen ihren neuen Verlagskatalog für 1897. Derselbe, ein handliches Bändchen mit zahlreichen Illustrationen geschmückt, hat sich im Laufe der Jahre zu einem unentbehrlichen Nachschlagebuch für jeden Kunstfreund entwickelt. Ganz besonderes Interesse erregt in diesem Jahre die Ankündigung der beiden großen Gaubrennerwerke über die Peterstorburger und Wabder-Gemälde-Gallerie. Der Katalog wird gegen Einlieferung von 50 Pfennig in Briefmarken jedem Kunstinteressenten franco zugestellt.

## Protestanten-Verein.

Bei Gelegenheit der am 4. u. 5. November hier tagenden Delegirten-Versammlung des Deutschen Protestanten-Vereins findet am Mittwoch, den 4. November, Abends 8 Uhr, im großen Saale der Loge Plato, Friedrichstraße 27, eine volksthümliche gefellige Versammlung statt. In derselben werden von auswärtsigen Rednern sprechen:

Herr Pastor Dr. Veck aus Bremen: „Wogegen wir heute zu protestiren haben“ und Herr Stadtpfarrer Brückner aus Karlsruhe über das Evangelium Jesu als Grundlage des ewigen Christenthums.

In recht zahlreichem Besuche laden wir unsere Mitglieder, sowie alle Herren und Damen ein, die sich für die Beförderung moderner Weltanschauung mit dem Christenthum interessieren. 13959

Der Vorstand des Protestanten-Vereins.

## Zur Beachtung.

Bei der heute im Auctionslokale des Unterzeichneten, S. Adolphstraße 3, stattfindenden Manufactur- u. Leinwandwaren-Versteigerung

kommt ein großer Vorrath Bijouteriewaaren, neue Sachen, mit zum Ausgebot, worauf ich großes Publikum, insbesondere aber auch Wiederverkäufer ganz ergebenst aufmerksam mache. F 358

Wilh. Klotz, Auctionator und Zagator.



**Cognac**  
Georg Scherer & Co.  
Langen.

Ärztlich empfohlen.  
In allen Preislagen  
Flasche von Mk. 1.80 bis Mk. 5.—  
Cognac Zuckerfrei Flasche Mk. 3.—  
Alleinige Verkaufsstelle: 13915  
**Franz Blank,**  
Wiesbaden, Bahnhofstrasse 12.

Wietz-Verträge vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Für die Bureaux  
der  
**Rechtsanwälte**  
liefert sämtliche Formulare preiswürdig  
die  
L. Schellenberg's Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.  
27 Langgasse 27.

**Hanse sei's Panier!**  
Unterfertiger C. C. erfüllt hiermit die traurige Pflicht, seine l. a. H. a. H. von dem zu Wiesbaden am 29. October erfolgten Ableben seines l. a. H. und Stiefers,  
**Dr. Wilhelm Sack\***  
(Macchia Halle, Guestphalia Bonn),  
1849-50,  
geziemend in Kenntnis zu setzen. 13968  
Bonn, 1. November 1896.  
Der C. C. der Hansea:  
I. A.:  
Hasenclever.

Heute verschied plötzlich unser lieber Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Neffe,

## Hans Rudolph von Decker,

im 25. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Sascha von Decker, geb. Glade.

Mittersbach, Kr. Lauen, den 1. November 1896.

Die Leiche wird nach Eichberg bei Hirschberg in Schlesien überführt.



Empfehle für den bevorstehenden Herbst- u. Winterbedarf

### Belgische Anthracit der Zeche Bonne Espérance Herstal.

Diese Kohle, der besten englischen Anthracitkohle gleich, ist ein vorzüglicher, harter Dauerbrand für amerikanische und alle anderen Kesselöfen. Durch bedeutende Lagerbestände, sowie durch umfangreichen Abbruch für den kommenden Winter, bin ich in der Lage, allen Anforderungen genügen zu können.

Der Verkauf — ca. 12,000 Centner trotz der gelinden Witterung vorigen Winters — ist ein Beweis, welche große Beliebtheit sich diese Kohle in der kurzen Zeit ihrer Einführung erworben hat.

Zahlreiche Anerkennungen aus dießigen ersten Kreisen. Große Billigkeit. Lieferung in jedem Quantum; Probecentner liegen gerne zu Diensten.

Alleinverkauf und Niederlae bei

Th. Schweissguth, Nerostr. 17.

Fernsprech-Anschluß No. 274.

Alle andern Hausbrandartikel in nur 1a Qualität zu billigsten Preisen.

### Weinkeller

Esse Friedrichstraße und Kirchgasse (im früheren Hause des Herrn Weinbinder (Wöhler)), ca. 50 Stüßfass haltend, besonderer Fleischkeller, Gase- und Wasserleitung, Aufzug neuester Construction vorhanden. Näh. beselbst. 7297

Lahnstraße 1a, Part., am Ende der Gumpelstraße, gut möblieres Zimmer an einen Herrn oder eine Dame zu vermieten. Halbtelle der elektrischen Bahn. 7240

Ihrer Kgl. Hoh. d. Fran Landgräfin v. Hessen.



Prinz. Anna v. Prousson.

### Geschwister Broelsch,

Hoflieferanten,

Magasin de Modes, Robes & Confection. 8. Friedrichstrasse 8, I. Etage, I. Etage.

Ihrer Kgl. Hoh. d. Frau Prinz. Christiane Schloerw.-Holstein.



Prinzess v. Grossbritannien und Irland.

Modellhüte, Hüte, Blumen, Aigretts, Fantasie- und Straussfedern. Schwarze, weisse und farbige Spitzen und Tulle.

Alle Sorten Sammt- und Seidenbänder, Coiffüren, Hauben, Schleier, Brautkränze etc. in versch. Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehlen die Anfertigung von

13288

Promenaden-, Ball- und Gesellschafts-Toiletten.

### Victoria-Wagen, Halbverbed,

neu, mit Pferd und schönem Geschirr, 1- und 2-spän. zu fahren, für 1200 Mk. abgegeben. Näh. im Tagbl.-Verlag. 13038

Eine Landwirthschaft mit 200 Acker u. Tröden. übern. noch Bäder. Zu erst. bei Fr. Köhlich, Stridgat. 4. u. Saal 8. im S. Chaffen-Verd für 200 Mk. abgegeben. Näh. im Tagbl.-Verlag. 13932

Um Irrthümern vorzubengen, mache ich das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß ich nach wie vor als Specialität die berühmten Schuhwaarenfabrikate von **Otto Herz & Co.**

welte führe.



Für die jetzige Saison empfehle mein reichhaltiges Lager in allen Arten

### Winterschuhen:

Lederstiefel mit Wollfutter  
Lederstiefel mit Pelzfutter  
Luchschürstiefel  
Luchknopfstiefel

Luchstiefel  
Fitzhalbschuhe  
Luchschlupfschuhe

Fitzvantoffel von Mk. 1.— an bis zu den feinsten Qualitäten  
Lederpantoffel mit warmem Futter  
Fitzschlappen von 50 Pf. an.

### Salonschuhen:

Tanzschuhe von Mk. 3.— bis zu den feinsten Sorten.

### Jagdstiefeln:

Luchstiefel zum Schnüren  
Englische Nindleder-Schnurstiefel

Hohe Schaftstiefel mit Ledersfutter und Lederschaften  
Englische Pürschstiefel mit Gummisohlen.

### Gummischuhen:

Recht Petersburger Gummischuhe mit und ohne Pelzfutter.

Außerdem empfehle noch in größter Auswahl alle Arten

### Baby- und Kinder-Schuhwaaren,

die ich ausschließlich nur in den beliebten breiten Façon führe.

13815

# J. Speier Nachf.,

Inh.: M. & H. Goldschmidt,

18. Langgasse 18.

Telephon 246.

Telephon 246.

Alleinverkauf der Schuhwaarenfabrikate von Otto Herz & Co. für Wiesbaden und Umgegend.

